Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Die psychophysische Einheit im Berufsleben
Autor: Argelander, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750138

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SOMMER

Von MAX GEILINGER

O der Nelken zausköpfiger Übermut
Hängt wieder von braunen Hüttengebälken,
Manche gelbweiß, Schnee in Abendsonne,
Alle aber Duft, alle Wonne,
Sehn auch manche dunkelschwer gleich geronnenem Blut,
Wie Erinnerungen, Blumen am Haus meines Lebens,
Meiner Heimat, die klingend von Einsamkeit — — —

O ihrer Krausköpfe Nicken und Heben,
Weht meine Seele zurück aus der Zeit
Und fühlt: alle Taten bleiben geschehn,
Jedes Leiden gelitten und nichts zerrann:
Duft, Duft atmen und Leuchten sehn,
Nelkenumblüht wie ein alter Mann!

□□□

DIE PSYCHOPHYSISCHE EINHEIT IM BERUFSLEBEN

Die Beziehungen zwischen Leib und Seele sind allezeit eine Frage gewesen, mit der sich naturwissenschaftliche, philosophische und religiöse Gedankengänge eingehend beschäftigt haben. Der Annahme einer dualistischen Spaltung menschlichen Seins in physisches und psychisches Leben, wie sie in dem antiken Glauben an die Seelenwanderung zum Ausdruck kam und wie sie in anderer Form bei Descartes und Spinoza wieder auftrat, stehen die monistischen Hypothesen gegenüber, wonach die körperliche Materie nach der einen oder die Psyche nach der anderen Auffassung das allein Wirkliche ist, während die Vorgänge der andern Lebensseite mir als funktionelle Äußerungen dieser einzigen Lebensursache gelten. Sämtliche monistische Theorien können indessen keine lückenlose Ableitung sämtlicher Erscheinungen des menschlichen Lebens aus dem einen Urelement geben; an irgendeiner Stelle sind sie alle gezwungen, das logische Gefüge durch einen gewalt-

samen Sprung auf das andere Gebiet zu durchbrechen. Eine wissenschaftlich befriedigende Lösung des Zusammenhangs zwischen Körper und Geist scheint sich demnach nur zu ergeben, wenn wir Physisches und Psychisches jedes nach den in ihm selbst zum Ausdruck kommenden Gesetzen der Verbindung der Elemente beurteilen, beide aber als die untrennbaren, wenn auch unvergleichbaren Eigenschaften des einheitlich gegebenen psychophysischen Individuums betrachten. Mag man die gegenseitigen Beziehungen in der Form kausaler Wechselwirkung annehmen oder mag man die Anschauung vom psychophysischen Parallelismus vertreten, so steht nach den Forschungen der angewandten Psychologie doch unbezweifelbar fest, dass es keinen psychischen Vorgang gibt, von den einfachsten Empfindungs- und Gefühlselementen an bis hinauf zu den verwickeltsten Gedankenprozessen, dem nicht physische Vorgänge parallel gingen.

Diese Tatsache des Zusammenhangs seelischer und körperlicher Erscheinungen ist von der angewandten Psychologie zur Erklärung verschiedenster Vorgänge des menschlichen Lebens verwandt worden. In der Hauptsache waren es die Gebiete der Psychiatrie, der Kriminalistik und der Pädagogik, wo eine Anwendung exakter psychologischer Ergebnisse in größerem Umfange und mit Erfolg stattfand. In Deutschland ist reiches Material über experimentell-pädagogische Untersuchungen zusammengetragen, ohne dass es jedoch bisher zur praktischen Verwertung gelangte. Dies geschah vielmehr zuerst in den Vereinigten Staaten, wo durch die wirtschaftspsychologischen Arbeiten Hugo Münsterbergs die eigentlichen berufs- und arbeitswissenschaftlichen Forschungen praktische Geltung erhielten. Von der Pädagogik, die es sich zur Aufgabe macht, junge Menschen fürs Leben und für die Arbeit zu erziehen und die deshalb bestrebt ist, die sittlichen und geistigen Kräfte ihrer individuellen Veranlagung nach zu erforschen, ist es ja eigentlich nur noch ein Schritt zur psychologischen Untersuchung der Anforderungen des Berufes selbst. Gerade auf die Berufseignungsfrage ist indessen die Psychologie in Deutschland noch verhältnismäßig wenig eingegangen.

Die zunehmende Mechanisierung der Arbeit hat es mit sich gebracht, dass die meisten Menschen die Tätigkeit, der sie sich widmen, nur noch als Erwerbsquelle ansehen und dass sie sich deshalb bei der Wahl ihres Arbeitsgebietes vorwiegend von mate-

riellen Gründen leiten lassen. Als wirklichen Beruf, für den sie sich geschaffen fühlen und der ihre gesamte Persönlichkeit erfüllt, vermögen die wenigsten ihre Arbeit aufzufassen. Die Tatsache, dass die Berufswahl so stark von äußeren, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen, Momenten beeinflusst ist, hat die Folge, dass in vielen Fällen nach längerer oder kürzerer Zeit eine Abneigung gegen den erwählten Beruf erwächst mit der Erkenntnis, nicht am richtigen Platze zu sein, den gestellten Anforderungen nicht genügen zu können. Die Vernachlässigung persönlicher Faktoren, der individuellen Veranlagung, sowie die mangelnde Einsicht in die Anforderungen des betreffenden Berufes rächt sich. Soweit die Berufswahl dem Zwang zum Geldverdienen nicht allzu stark unterworfen ist, also in den besserbemittelten Gesellschaftsschichten, werden allerdings in gewissem Grade individuelle Anlagen berücksichtigt. So weiß man z. B., dass für einen Offizier neben der Hintansetzung persönlichen Behagens und eigener Sicherheit sowie der Fähigkeit, sich einem festgefügten Organismus einzuordnen, auch Autorität und soviel pädagogisches Talent erforderlich ist, dass er die seiner Führung anvertraute Truppe völlig in der Hand hat. Ein Gelehrter braucht neben der Sorgfalt in mühseliger Sammelarbeit auch das intuitive Schauen, das ihn erst zu neuen Ergebnissen führt. Der Industrielle muss genügend Kombinationsgabe besitzen, um die vielerlei möglichen Verknüpfungen der verschiedensten Ereignisse des täglichen Lebens mit einem Schlage überblicken zu können, und zugleich die Initiative, die ihm am günstigsten scheinende Situation auszunützen auch unter der Gefahr eines Fehlschlages. Die arbeitspsychologischen Forschungen haben uns indessen gezeigt, dass nicht nur diese sog. höheren Berufe eine Anpassung an die besonders geartete Persönlichkeit des Berufstätigen verlangen, sondern dass auch für die „niedern“ Berufe mit vorwiegend manueller Arbeit jeweils eine besondere geistige und psychische Einstellung erforderlich ist. So ist z. B. grundsätzlich ein Unterschied zu machen zwischen Handwerk und Fabrikarbeit. Das Verhalten gegenüber monotoner, zwangsläufiger Arbeitsverrichtung, wie sie bei der maschinellen Fabrikarbeit vorliegt, ist bei den einzelnen Menschen ganz verschieden. Es gibt in dieser Hinsicht zwei Typen. Der eine wird durch einen Eindruck, den er empfängt, so vollständig in Anspruch genommen, dass er außerstande ist, den gleichen Eindruck

sofort nochmals zu verarbeiten. Seine Aufmerksamkeit und seine ganze innere Einstellung versagt. Der andere Typ dagegen empfindet einen Eindruck gleichsam als Vorbereitung für folgende gleicher Art. Seine psychophysischen Dispositionen werden angeregt und fassen umso leichter auf. Je nachdem welchem Typ nun ein Mensch zuzurechnen ist, wird er eine gleichförmige Arbeit als unerträglichen Zwang oder als Freude empfinden. Aber auch die Fabrikarbeit für sich ist so differenziert nach den einzelnen Industriezweigen, dass man von einer generellen Eignung dafür nicht sprechen kann.

In der Erkenntnis, dass jeder Beruf bestimmte Anforderungen an die seelische Einstellung des Arbeiters stellt und dass bei deren Fehlen vollwertige Leistungen nicht erreicht werden können, hatte Münsterberg sich die Aufgabe gestellt, experimentelle Methoden auszuarbeiten, vermittelst deren die Feststellung der speziellen Berufseignung erfolgen könne. Bekannt sind ja allgemein die Versuche an Straßenbahnern, Schiffsoffizieren, Telephonistinnen usw. Auch in Deutschland ist man während des Krieges zu einer experimentellen Arbeiterauslese, besonders auf dem Gebiet des Militärdienstes — bei Fliegern, Funkern, Kraftfahrern — übergegangen. Auch einige private Unternehmen, die große Berliner Straßenbahngesellschaft, die A. E. G., die Auergesellschaft u. a. haben die psychotechnische Prüfung für neu eintretende Lehrlinge obligatorisch gemacht. Überall wo es sich um die negative Seite der Berufseignung, die Auslese qualifizierter Arbeiter für einen bestimmten Beruf, handelt, hat die experimentelle Eignungsprüfung bereits recht gute Erfolge zu verzeichnen. Da es bei den erwähnten Berufen auf besonders ausgeprägte psychische Fähigkeiten irgendwelcher Art ankommt und entsprechende Defekte vollkommen untauglich machen, so liegt die Feststellung der eventuellen Untauglichkeit nicht nur im Interesse des Arbeitgebers, sondern ebensosehr in dem des Arbeiters, denn dieser ist in seinem eigenen Interesse bestrebt, Höchstleistungen, von seiner Seite gesehen Höchstvergütungen, zu erzielen. Indessen bedürfen die anzuwendenden Methoden der Eignungsprüfung noch sehr des weiteren Ausbaues und der wissenschaftlichen Vertiefung. Vor allem muss die Frage der Übungsfähigkeit, die bei den zeitlich kurz bemessenen Tests kaum festgestellt werden kann, mehr Berücksichtigung erfahren.

Neuere psychologische Forschungen wenden sich den verschiedenen Übungstypen zu. Es ist anzunehmen, dass die größere oder geringere Übungsfähigkeit auf komplizierten psychischen Zusammenhängen beruht, über deren Wesen man sich noch nicht klar ist. Ebenso ist noch unbekannt, inwieweit unausgebildete psychische Funktionen durch Übung gefördert oder sogar wachgerufen werden können.

All diese Fragen haben noch mehr als für die negative Berufsauslese Bedeutung für die positive Berufseignung, die Auswahl eines Berufes für einen bestimmten Menschen, die Berufsberatung. Natürlich ist die erste Voraussetzung eine eingehende Kenntnis der Persönlichkeit dessen, dem man einen Rat erteilen soll. Die Fragebogen, die zu diesem Zweck den Betreffenden zur Beantwortung übergeben werden, können natürlich eine objektive Beurteilung nicht vermitteln. Der Berufsberater muss sich dabei mehr auf den Gesamteindruck verlassen und seiner eigenen Menschenkenntnis trauen können. Leichter würde sich die Aufgabe bei Jugendlichen gestalten, da hier die Schule Auskunft über den Charakter und die besondere Veranlagung des Schülers nach dieser oder jener Seite geben könnte. Aber anderseits ist die Persönlichkeit junger Menschen noch so unausgereift und kann gerade in diesem Alter durch Übung noch so manches ausgeglichen werden, dass man auf diesem Gebiet sehr vorsichtig verfahren muss. Vorläufig werden die Aufgaben der positiven Berufsberatung sich im allgemeinen darauf beschränken müssen, genaue Auskunft über die Lage des Arbeitsmarktes zu geben, denn die wirtschaftliche Seite der Berufswahl muss in allererster Linie in Betracht gezogen werden, uns ferner eine möglichst vollständige Berufskunde zu schaffen, d. h. monographische Darstellungen der einzelnen Berufe hinsichtlich ihrer Anforderungen an die körperliche Tüchtigkeit, die Sinnesfunktionen und die eigentlich psychischen Fähigkeiten, Aufmerksamkeit, Reaktionsvermögen, Gedächtnis usw.

Bei aller Vorsicht, die den psychotechnischen Ergebnissen gegenüber heute noch am Platze ist, und bei der Notwendigkeit wissenschaftlicher Fundierung der Methodik kann man jedoch soviel sagen, dass die arbeitspsychologischen Untersuchungen mit dem Zweck, die Anpassung eines Menschen an seine Arbeit zu vollziehen, die persönlichen Beziehungen zwischen Mensch und

Arbeit wieder herzustellen, von größtem Wert für unsere gesamten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sein müssen. Und wenn Körper und Geist gleichmäßig von einer Tätigkeit in Anspruch genommen sind, wenn die psychophysische Einheit nicht zerrissen wird durch den Beruf, kann sich der Mensch kulturell und sittlich harmonisch entwickeln.

KARLSRUHE A. ARGELANDER

□□□

DOSTOJEWSKIS „AUTOBIOGRAPHISCHE SCHRIFTEN"

Unter diesem Titel gibt der Verlag R. Piper (München) in seiner Reihe von Dostojewskis sämtlichen Werken einen weitern Band heraus. Der „Schmerz des Werdens" hat seit dem vor hundert Jahren im Moskauer Marienspital gebornen Propheten keinen größern Anwalt mehr erhalten. Eine neue Kunde aus seinem Vermächtnis muss uns mit reiner Teilnahme erfüllen. Bei fortschreitender Lektüre mischen sich indessen die Gefühle.

Es handelt sich um mehrere Gruppen von Artikeln, die zwischen 1862 und 1877 verschiedenen Orts erschienen. Das umfangreichste Stück sind die „Winteraufzeichnungen über Sommereindrücke", geschrieben 1863 für die literarische Monatsschrift *Die Zeit*. Sie erzählen seine Europareise vom verflossenen Jahr, welches einen Jugendtraum erfüllte und enttäuschte. Der Leser teilt diese Enttäuschung vollkommen. Dabei will es nicht viel sagen, dass es sich um Erlebnisse von nur zwei Monaten handelt. Taine brauchte nicht viel mehr, um zu sehen und zu denken, was wir in den 850 Seiten seines *Voyage en Italie* lesen. Vom Schriftsteller Strachoff, der Dostojewski von Genf bis Florenz begleitete, wissen wir (was wir uns aus seiner Sommerreise übrigens ausrechnen konnten), wie der Dichter reiste: Er beobachtete die Menschen auf Promenaden und in Cafés; danach bildete er seine Nationalurteile. Ein einziges Mal ließ er sich von Strachoff bereden, die Uffizien zu betreten; aber bevor sie zur Medizäischen Venus kamen, kehrte er gelangweilt um. Er schuf sich Zeit zu moralischen Informationen. Seine Schilderungen des neueuropäischen Baalsdienstes, der modernen Paria-Existenzen, der nächtlichen Menschenmärkte erinnern an den Schöpfer des *Raskolnikoff* und der *Karamasoff*. Daneben aber stehen lange Seiten in zur Schau getragenem Unterhaltungsstil, die beklagen, dass die „Berliner alle so ungeheuer deutsch" aussehen; dass die Pariserin nach der Maxime „Nimm Geld und betrüge!" lebe; dass „die reichen Engländer und überhaupt alle dortigen goldenen Ochsen" ihre Religiosität in einer eben so finster kalten wie einträglichen Art betätigen..... Der Europäer hat immerhin noch einige interessantere Fehler. Dostojewski zitiert zustimmend den Spruch „Le Russe est sceptique et moqueur". Er aber sorgt kaum dafür, dass wir dies glauben mögen. Er rühmt gern des Russen doppeltes Vaterland: „unser Russland und Europa". Doch war er keinem ein guter und getreuer Sohn, wenn er solche Sachen schrieb, wie: